

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten
CAS Migrationssensibles Handeln
Abschlussarbeit

Freiwilligenarbeit von Zugewanderten

Förderung des formellen freiwilligen Engagements von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz



Abbildung 1 Freiwillige des Projektes 'HEKS Neue Gärten'

Quelle: HEKS

Eingereicht bei Prof. Dr. Luzia Jurt

Wenslingen, im Januar 2019

Karin Freiermuth

Abstract

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Freiwilligenarbeit, welche Migrantinnen und Migranten in Schweizer Institutionen leisten. Da ihr Anteil vergleichsweise gering ist, interessiert die Frage, wie das formelle Engagement von Personen mit einer Migrationserfahrung gefördert werden kann, zumal soziale Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft sowie die gesellschaftliche Partizipation wesentliche Faktoren für das Gelingen des Integrationsprozesses sind.

Die Hauptkenntnisse aus zwei qualitativen Interviews sind, dass zum einen die rechtlichen Bestimmungen für einen Freiwilligeneinsatz von Zugewanderten gelockert werden sollten, und dass zum anderen gesamtgesellschaftlich ein Umdenken notwendig ist. So sollen Migrantinnen und Migranten vermehrt als aktive und kompetente Mitgestalter unserer Gesellschaft wahrgenommen und akzeptiert werden. Ihr vielfältiges Engagement braucht mehr Anerkennung und Würdigung.

Einsatzorganisationen sei empfohlen, über eine direkte und persönliche Ansprache neue migrantische Freiwillige zu rekrutieren sowie genügend Ressourcen für die – hauptsächlich zu Beginn intensive – Begleitung der Freiwilligen zur Verfügung zu stellen. Dies bedingt, dass die Leitung einer Institution oder Gemeinde die Entscheidung, gezielt Freiwillige mit einem Migrationshintergrund einzubinden, trägt und unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Methodisches Vorgehen	6
2.1	Stichprobe	6
2.2	Datenerhebung	7
2.3	Auswertungsmethode	7
3	Begriffsklärungen und rechtliche Rahmenbedingungen	8
3.1	Freiwilligenarbeit	8
3.2	Migrantinnen und Migranten	9
3.3	Rechtliche Bestimmungen für die Freiwilligenarbeit von ausländischen Personen	9
4	Bedeutung der Freiwilligenarbeit im Kontext Migration	9
5	Ausmass der formellen Freiwilligenarbeit in der Schweiz	10
6	Zugangsbarrieren für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit	13
7	Massnahmen für die Förderung von Freiwilligenarbeit	14
7.1	Exkurs: Freiwilligenarbeit als Sprungbrett in die Erwerbstätigkeit	17
8	Diskussion und Schlussfolgerungen	18
9	Literatur- und Quellenverzeichnis	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Freiwillige des Projektes 'HEKS Neue Gärten'	1
Abbildung 2 Definition Freiwilligenarbeit	8
Abbildung 3 Formelle Freiwilligenarbeit nach Migrationshintergrund	11
Abbildung 4 Formelle Freiwilligenarbeit nach Nationalitäten	12
Abbildung 6 Massnahmen der Organisationen zur Steigerung der formellen Freiwilligenarbeit	15
Abbildung 7 Massnahmen von Staat und Öffentlichkeit zur Steigerung der formellen Freiwilligenarbeit	16

1 Einleitung

Die Freiwilligenarbeit hat in der Schweiz eine lange Tradition und findet noch heute in einem beträchtlichen Ausmass statt: Im Jahr 2016¹ gingen rund 43 Prozent der Bevölkerung einer unbezahlten Tätigkeit nach (vgl. Bundesamt für Statistik 2018 a: o.S.). Freiwilligenarbeit bildet die Grundlage für die Existenz zahlreicher Vereine, Verbände und Organisationen in der Schweiz und ist ein wesentliches Element für eine funktionierende Demokratie. Somit ist es von grossem Interesse, dass eine möglichst breite Vielfalt von gesellschaftlichen Gruppen freiwillig tätig ist und sich am zivilgesellschaftlichen Leben beteiligt. Gerade für Menschen mit einer Migrationserfahrung kann das freiwillige Engagement eine wichtige Ressource für die gesellschaftliche Partizipation und Integration sein (vgl. Reinprecht 2011: 253). Diverse Statistiken und Studien weisen jedoch darauf hin, dass Menschen mit einer ausländischen Nationalität im Vergleich zu den Einheimischen in einem deutlich geringeren Ausmass freiwillig tätig sind (vgl. Freitag et al. 2016: 186f.). Zudem ist es nach wie vor so, dass die Freiwilligenarbeit, welche die Migrationsbevölkerung leistet, zu wenig gesehen und anerkannt wird, und Migrantinnen und Migranten primär als Empfängerinnen und Empfänger von freiwillig erbrachten Leistungen und Aktivitäten betrachtet werden.

Gibt es Barrieren, die es Zugewanderten erschweren, eine Freiwilligentätigkeit aufzunehmen? Wie können Institutionen eine bessere Durchmischung bezüglich der Herkunft ihrer Freiwilligen erreichen? Diese Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit thematisiert werden. Der Fokus liegt dabei auf der *formellen* Freiwilligenarbeit, die in Schweizer Organisationen (in Nonprofit-Organisationen z.B. aus dem sozialen und ökologischen Bereich, in Sportvereinen, Kirchen, Alters- und Pflegeheimen etc.) geleistet wird. Das informelle Engagement wie beispielsweise die Nachbarschaftshilfe wird nicht beleuchtet. Ebenso wird die unbezahlte Arbeit in Migrantenvereinen, denen ausschliesslich Migrantinnen und Migranten angehören, ausgeklammert, da die Frage nach der Diversität im Vordergrund steht.

Die Fragestellung dieser Arbeit lautet somit: Wie kann die formelle Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz gefördert werden?

Der Aufbau der Arbeit sieht wie folgt aus: In Kapitel 2 sind Angaben zum methodischen Vorgehen zu finden. Im anschliessenden Kapitel 3 werden die für diese Arbeit zentralen Begriffe sowie die rechtlichen Bestimmungen für die Freiwilligenarbeit von Ausländerinnen und Ausländern erläutert. Danach wird die Bedeutung von Freiwilligenarbeit im Kontext Migration besprochen (Kapitel 4). Kapitel 5 gibt einen Überblick über das formelle, freiwillige Engagement in der Schweiz. Im sechsten Kapitel werden einige Zugangsbarrieren für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit

¹ Zahlen für das Jahr 2017 liegen nicht vor. Die Daten zur Freiwilligenarbeit werden im Rahmen des Moduls 'Unbezahlte Arbeit' der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung alle drei bis vier Jahre erhoben. Gemäss dem Bundesamt für Statistik ist eine nächste Durchführung für das Jahr 2020 geplant.

skizziert. Schliesslich wird besprochen, wie das freiwillige Engagement von Zugewanderten gefördert werden könnte (Kapitel 7). Im abschliessenden Kapitel 8 werden die Erkenntnisse zusammengefasst und diskutiert.

Persönliche Motivation für die Wahl des Themas

Ich verstehe Integration als einen Prozess gegenseitiger Annäherung, der die einheimischen und zugewanderten Personen gleichermaßen betrifft. Die Freiwilligenarbeit ist für mich ein Weg, wie sich die migrantische und die schweizerische Bevölkerung näherkommen kann. Ich habe selber die Erfahrung gemacht, wie verbindend und lehrreich es sein kann, wenn sich ein bunt gemischtes Freiwilligen-Team gemeinnützig engagiert. Ausserdem sind freiwillige Einsätze eine Möglichkeit, unser Zusammenleben in diesem Land mitzugestalten – was insbesondere für jene Migrantinnen und Migranten, die politisch nicht partizipieren können, von grosser Bedeutung ist. Umso erstaunter war ich, als ich erfuhr, dass sich unter den Freiwilligen in den verschiedenen Organisationen vergleichsweise wenig zugewanderte Personen befinden. Die Frage, wie die Freiwilligenarbeit der migrantischen Bevölkerung gefördert werden könnte, beschäftigt mich seither. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, mich im Rahmen der CAS-Abschlussarbeit genauer damit auseinanderzusetzen.

2 Methodisches Vorgehen

Die Grundlage für die Kapitel 3 bis 5 bildet eine Literaturanalyse. Die Frage, wie bestimmte Hürden für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit abgebaut werden können, bzw. welche Rahmenbedingungen das Engagement der migrantischen Bevölkerung fördern, wird dagegen hauptsächlich anhand von Einschätzungen und Empfehlungen aus der Praxis beantwortet (Kapitel 6 und 7). Die Basis dafür bilden zwei qualitative Interviews, die mit Vertreterinnen aus zwei Nonprofit-Organisationen in der Schweiz geführt wurden. Die genauen methodischen Angaben hierzu sind in diesem Kapitel festgehalten.

2.1 Stichprobe

Für die Interviews wurden zwei Frauen ausgewählt, die sowohl im Bereich der Freiwilligenarbeit wie auch beim Thema Migration über Praxiserfahrung verfügen. Zum einen handelt es sich um Christine Brassel, Geschäftsleiterin von Benevol Biel und Umgebung, der Fachstelle für Freiwilligenarbeit in der Region Biel und im Seeland. Frau Brassel arbeitete vor dieser Tätigkeit dreissig Jahre lang mit den Schwerpunkten Migration und Arbeitsintegration in diversen sozialen Organisationen.

Das zweite Gespräch sollte mit einer Person stattfinden, welche direkt mit Migrantinnen und Migranten als Freiwillige in einem Projekt zusammenarbeitet. Aus diesem Grund wurde Regula Rickenbacher vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS), Regionalstelle Aargau/Solothurn, ausgewählt. Frau Rickenbacher leitet unter anderem das Projekt 'HEKS Neue Gärten Aargau/Solothurn'. Es richtet sich an Flüchtlingsfrauen, die Interesse an der Bewirtschaftung eines Gartenareals haben. Es arbeiten sowohl Migrantinnen wie auch Schweizerinnen freiwillig mit (vgl. HEKS 2018: o.S.).

2.2 Datenerhebung

Bei den beiden Gesprächen handelte es sich um qualitative, semi-strukturierte Interviews, deren Grundlage ein Leitfaden² bildete. Dieser enthält die wichtigsten Themen, gibt aber weder eine fixe Reihenfolge der Fragen, noch bestimmte Antwortmöglichkeiten vor. Das Leitfadeninterview wurde gewählt, da es sich insbesondere durch zwei Vorzüge auszeichnet: Durch die offene Gesprächsführung lässt es einerseits die befragte Person zu Wort kommen und ermöglicht dank der Orientierung an einem Themen- oder Fragekatalog (Leitfaden) andererseits die Einhaltung eines roten Fadens und damit die Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse (vgl. Misoch 2015: 13f.).

Damit sich die Interviewpartnerinnen auf das Gespräch vorbereiten konnten, wurde ihnen der Leitfaden im Voraus zugestellt. Die Interviews fanden Ende Oktober und Anfang November 2018 statt und dauerten 70 und 85 Minuten. Die Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet.

2.3 Auswertungsmethode

Die verschriftlichten Interviews wurden gemäss der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Es handelt sich um ein Verfahren, das Texte systematisch bearbeitet, indem diese in Einheiten zerlegt und analysiert werden. Im Zentrum steht dabei ein Kategoriensystem, mit dem jene Aspekte festgelegt werden, die aus dem Textmaterial herausgefiltert werden sollen (vgl. Mayring 2012: 468-473).

Bei der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse wurde auf eine Anonymisierung der Interviewpartnerinnen verzichtet. Deswegen wurden die Textpassagen den Befragten zum Gegenlesen zugestellt.

² Vgl. Anhang.

3 Begriffsklärungen und rechtliche Rahmenbedingungen

3.1 Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit meint eine Tätigkeit, die den Mitmenschen oder der Umwelt zugutekommt. Im Gegensatz zur Erwerbstätigkeit handelt es sich um unentgeltliche Einsätze, die ausserhalb der Kernfamilie stattfinden. Somit zählen die ebenfalls unbezahlt geleistete Haus- und Familienarbeit sowie die Pflege von betagten Familienmitgliedern nicht dazu. Im Weiteren braucht es «eine bewusst reflektierte proaktive und produktive Leistung» (Freitag et al. 2016: 35). Ein freiwilliges Engagement wird so abgegrenzt von spontanen Hilfestellungen, beispielsweise nach einem Unfall. Freiwilligenarbeit kann informell geleistet werden, in Form von Nachbarschaftshilfe oder Unterstützungen im Freundeskreis wie einkaufen, Kinder betreuen etc. Bei der formellen Freiwilligenarbeit handelt es sich um ein Engagement für eine Organisation, einen Verein oder eine öffentliche Institution. Das formelle Engagement wiederum wird unterteilt in allgemein freiwillige und ehrenamtliche Betätigungen. Bei Letzterem wird eine Person in ein Amt gewählt (Vorstandsmitglied eines Vereins, Mitglied einer Schulkommission etc.), wodurch der Verpflichtungsgrad bei diesem Engagement höher ist im Vergleich zur Basisarbeit, die alle unentgeltlichen Betätigungen wie Fahrdienst für Kranke, Deutschkurse für Asylsuchende, Besuche in Alters- und Pflegeheimen, Naturschutzeinsätze usw. meint (vgl. ebd.: 33-35).

Definition Freiwilligenarbeit

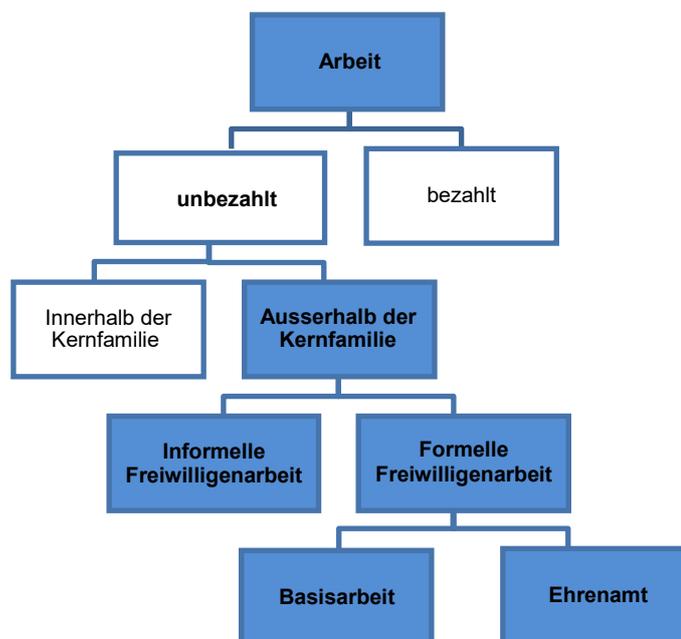


Abbildung 2 Definition Freiwilligenarbeit

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Freitag et al. 2016: 34

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den Bereich der formellen Freiwilligenarbeit, d.h. auf das Engagement, das Migrantinnen und Migranten innerhalb einer Institution leisten, sei es an der Basis oder in Form eines Amtes. Die reine Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Organisation wird somit nicht berücksichtigt. Engagement wird verstanden als aktive Partizipation und Mitarbeit.

3.2 Migrantinnen und Migranten

Es existieren diverse Definitionen der Bezeichnung 'Migrantin/Migrant'. Die vorliegende Arbeit orientiert sich einfachheitshalber an der Begriffserläuterung des 'Freiwilligen-Monitors Schweiz', da im Folgenden auf einige Ergebnisse dieser Umfrage eingegangen wird. Die Autorenschaft des 'Freiwilligen-Monitors' versteht unter der migrantischen Bevölkerung alle Personen, die zum Zeitpunkt der Geburt eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen (vgl. Freitag et al. 2016: 183). Der Begriff 'Zugewanderte' wird in dieser Arbeit synonym für 'Migrantinnen/Migranten' verwendet.

3.3 Rechtliche Bestimmungen für die Freiwilligenarbeit von ausländischen Personen

Grundsätzlich ist es auch Personen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit möglich, Freiwilligenarbeit zu leisten. Die rechtlichen Grundlagen dazu sind im Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer (AuG) sowie in der Verordnung über Zulassung, Aufenthalt und Erwerbstätigkeit (VZAE) geregelt. Gemäss dem AuG brauchen ausländische Staatsangehörige für ihre Tätigkeit in der Schweiz eine Arbeitsbewilligung – egal, ob die Arbeit gegen Lohn oder unentgeltlich erfolgt. Das bedeutet, dass Ausländerinnen und Ausländer, die sich freiwillig engagieren möchten, im Besitz einer Arbeitsbewilligung sein müssen.

Die Praxis hat bisher gezeigt, dass die kantonalen Arbeitsmarktbehörden bei der Bewilligungspflicht unterschiedlich streng verfahren. Es empfiehlt sich aber in jedem Fall, ausländische Personen vor Beginn einer Freiwilligentätigkeit auf die Arbeitsbewilligung anzusprechen. Nur Ausländerinnen und Ausländer mit einer Niederlassungsbewilligung haben automatisch eine Arbeitsbewilligung. Bei allen anderen ausländischen Staatsangehörigen muss bei der zuständigen Behörde in Erfahrung gebracht werden, ob eine Bewilligung notwendig ist. Denn wenn eine Organisation eine freiwillige Person ohne Arbeitsbewilligung anstellt, macht sie sich strafbar (vgl. Schweizerisches Rotes Kreuz 2018: 1f.).

4 Bedeutung der Freiwilligenarbeit im Kontext Migration

Wer sich freiwillig engagiert, nimmt am gesellschaftlichen Leben teil, kann es aktiv mitgestalten und knüpft soziale Kontakte. Gerade für zugewanderte Personen kann die Freiwilligenarbeit eine Möglichkeit sein, «sich aus der strukturell bedingten Position der Abhängigkeit zu lösen und selbst

gestalterisch tätig zu werden» (Linnert/Berg 2016: 27). Sie können so ihr Wissen und ihre Kompetenzen einbringen, Wertschätzung erfahren und anhand positiver Erlebnisse ihre Selbstachtung wiedererlangen (vgl. ebd.: 25).

Gemäss Christoph Reinprecht (2011: 253) nimmt das zivilgesellschaftliche Engagement eine «Schlüsselrolle» bei der Integration von Migrantinnen und Migranten ein. Die Migrationsbevölkerung trage über Freiwilligenarbeit «aktiv sowohl zum Gelingen des eigenen Migrationsprojektes als auch zur Bewältigung der zumeist restriktiven und nur selten migrations- bzw. integrationsfreundlichen Lebensbedingungen bei» (ebd.). Denn eine aktive Teilnahme am Gemeinwesen könne die Kontrollierbarkeit der eigenen Lebensumstände vergrössern und die individuelle Entscheidungs- und Handlungsautonomie festigen. Ein freiwilliges Engagement ermögliche den «Zugewinn an sozialem und kulturellem Kapital» (ebd.). Soziales Kapital meint beispielsweise ein grösseres Kontaktnetz; das kulturelle Kapital bezieht sich auf den Spracherwerb oder auf das Wissen über den Arbeitsmarkt, die Wohnsituation, Bildung etc. (vgl. ebd.: 253f.).

Eine Freiwilligentätigkeit ist nicht nur für die Migrantinnen und Migranten bedeutsam, auch die Mehrheitsgesellschaft profitiert davon, indem sie wichtige Anregungen für die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens erhält. «Je mehr Möglichkeiten Migrantinnen und Migranten vorfinden, sich aktiv in die unterschiedlichsten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einzubringen, umso grösser ist die Chance, dass die durch Migration stimulierten gesellschaftlichen Veränderungen positiv und produktiv bewältigt werden können.» (ebd.: 254)

5 Ausmass der formellen Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) engagierten sich im Jahr 2016 19,5 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung³ ab 15 Jahren in der Schweiz für Vereine oder Institutionen (vgl. Bundesamt für Statistik 2018 a: o.S.). Das BFS unterscheidet in seiner Erhebung zwischen 'Schweizerinnen und Schweizern' und 'Ausländerinnen und Ausländern'. Zur ausländischen Bevölkerung werden alle Personen gezählt, deren Wohnsitz in der Schweiz ist, die aber eine andere Nationalität als die schweizerische haben (vgl. Bundesamt für Statistik 2018 b: o.S.). Das BFS weist aus, dass 2016 der Anteil Schweizerinnen und Schweizer, die formelle Freiwilligenarbeit ausübten, bei 23 Prozent lag und jener der Ausländerinnen und Ausländer bei 8,3 Prozent (vgl. Bundesamt für Statistik 2018 a: o.S.). Über weitere Daten zur Freiwilligenarbeit von Migrantinnen

³ Unter der ständigen Wohnbevölkerung versteht das BFS «alle schweizerischen Staatsangehörigen mit einem Hauptwohnsitz in der Schweiz und alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Anwesenheitsbewilligung für mindestens 12 Monate oder ab einem Aufenthalt von 12 Monaten in der Schweiz, das heisst, Niedergelassene, Aufenthaltserinnen und Aufenthaltler (inkl. anerkannte Flüchtlinge), Kurzaufenthalterinnen und -aufenthalter mit einer kumulierten Aufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten, Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten, sowie Diplomaten und internationale Funktionärinnen und Funktionäre und deren Familienangehörige» (Bundesamt für Statistik o.J.: o.S.).

und Migranten verfügt das BFS nicht. Auch andere Studien, welche dieses Thema gesamtschweizerisch betrachten, sind selten (vgl. Freitag et al. 2016: 184).

Der 'Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016' stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar, da er das freiwillige Engagement der Bevölkerung in der Schweiz⁴ differenzierter analysierte: Es wurde erstmals unterschieden zwischen der Freiwilligenarbeit von gebürtigen Schweizerinnen und Schweizern, Eingebürgerten sowie Ausländerinnen und Ausländern. Letztere umfassen all jene Personen, die sowohl bei der Geburt wie auch zum Zeitpunkt der Umfrage keine Schweizer Staatsbürgerschaft hatten (vgl. ebd.: 183).

Abbildung 3 zeigt das Ausmass der Freiwilligkeit von Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Während mehr als ein Drittel der Schweizerinnen und Schweizer im Jahr 2014 einer formellen Freiwilligentätigkeit nachging, war der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer mit 14 Prozent deutlich geringer. Hingegen war der Unterschied zwischen der Gruppe der Eingebürgerten (19 Prozent) und der Ausländerinnen und Ausländern (14 Prozent) statistisch nicht signifikant, was auf den ersten Blick zu erstaunen mag. So ist davon auszugehen, dass sprachlich-kulturelle Hürden bei eingebürgerten Personen weniger vorhanden sind und dass sie über ein gutes soziales Netz verfügen. Folglich könnte erwartet werden, dass sich Personen mit einer längeren Aufenthaltsdauer im Vergleich zu Ausländerinnen und Ausländern stärker engagieren. Dass sich die beiden Gruppen dennoch nicht substantiell voneinander unterscheiden, erklärt die Autorenschaft des 'Freiwilligen-Monitors' mit der Ausländerstichprobe. So enthalte diese zu einem Drittel deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sowie Personen, die einer Amtssprache mächtig seien. Ausserdem sei den Deutschen – im Gegensatz zu Menschen aus Italien, Frankreich oder Osteuropa – das Vereinsleben schon bekannt. Dies könnten mögliche Gründe sein, warum sich die Ausländergruppe von jener der Eingebürgerten nicht signifikant unterscheidet (vgl. ebd.: 188).

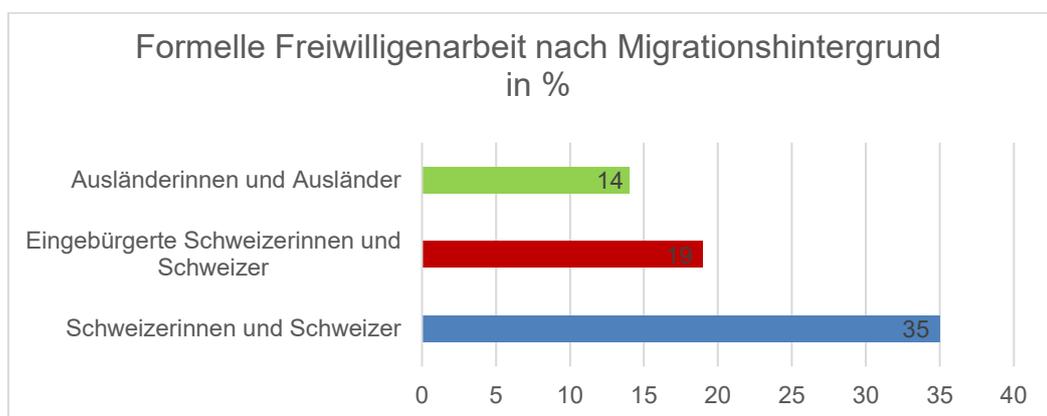


Abbildung 3 Formelle Freiwilligenarbeit nach Migrationshintergrund

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Freitag et al. 2016: 188

⁴ Im Jahr 2014 fand eine Bevölkerungsbefragung statt. Dabei wurden 5'721 Personen interviewt, deren Wohnsitz in der Schweiz war und die mindestens fünfzehn Jahre alt waren (vgl. Freitag et al. 2016: 30).

Die Abbildung 4 schlüsselt das Engagement in Vereinen und Institutionen nach den verschiedenen Nationalitäten auf. Unter den ausländischen Nationalitäten war Deutschland mit 19 Prozent Spitzenreiter, gefolgt von Frankreich mit 16 Prozent und Italien mit 15 Prozent (vgl. ebd.: 191). Es handelt sich somit ausschliesslich um Länder in Europa. Freiwillige aus anderen Kulturkreisen tauchen in dieser Statistik nicht auf.

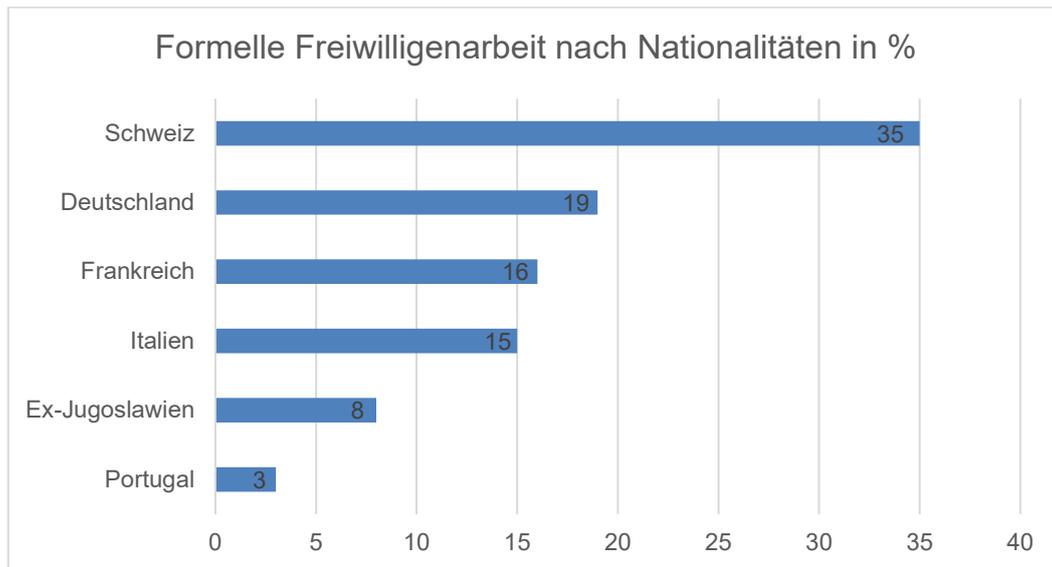


Abbildung 4 Formelle Freiwilligenarbeit nach Nationalitäten

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Freitag et al. 2016: 191

Zwischenfazit

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass es für die gesamte Gesellschaft wichtig wäre, dass sich Menschen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen für das (lokale) Zusammenleben und das Gemeinwohl engagieren, dass die Beteiligung der migrantischen Bevölkerung aber deutlich geringer ist wie jene der schweizerischen. Die meisten Zugewanderten, die sich formell freiwillig engagieren, kommen zudem aus unseren Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Italien. Bevor in Kapitel 7 auf die Fördermassnahmen eingegangen wird, werden zunächst einige Hürden, welche die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit – insbesondere für Personen aus anderen Kulturkreisen – erschweren, aufgezeigt. Die Aussagen stammen aus den Interviews.

6 Zugangsbarrieren für die Aufnahme einer Freiwilligentätigkeit

Sowohl sprachliche Schwierigkeiten wie auch existenzielle Unsicherheiten können sich hindernd auf die Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit ausüben. Regula Rickenbacher vom HEKS weist darauf hin, dass zunächst die persönliche Existenz gesichert sein müsse, bevor sich eine Person – unabhängig ihrer Herkunft – der Freiwilligenarbeit zuwenden könne. Insbesondere bei Flüchtlingen würde es in der Regel lange dauern, bis sie finanziell abgesichert seien.

Beide Befragten sehen aber den Hauptgrund für die zurückhaltende zivilgesellschaftliche Beteiligung von Migrantinnen und Migranten in den vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen. Regula Rickenbacher meint dazu:

Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ist der Ansicht, dass die Zugewanderten hier einfach geduldet sind und die Einheimischen den Rahmen vorgeben, in dem sich die Migrantinnen und Migranten bewegen dürfen. Das ist falsch. Die gesamte Bevölkerung soll und kann einen Beitrag dazu leisten, anstehende Themen und Probleme zu bearbeiten und zu lösen. Es verfügen alle über bestimmte Fähigkeiten. Auch die Migrantinnen und Migranten sollen diese einbringen und sich aktiv an der Weiterentwicklung dieses Landes beteiligen dürfen.

Regula Rickenbacher fügt an, dass im Projekt 'Neue Gärten' Wert darauf gelegt werde, alle Freiwilligen als Individuen zu sehen. In der Regel sei das Selbstbewusstsein bei den Schweizer Freiwilligen grösser und es bestehe die Gefahr, dass die Schweizerinnen automatisch das Gefühl hätten, dass sie es besser wüssten, weil sie hier aufgewachsen sind. «Es braucht eine Leitung, die diese – zum Teil unbewusste – Haltung laufend korrigiert. Es ist ihre Aufgabe, die Kompetenzen und das Wissen der Flüchtlingsfrauen hervorzuheben.»

Christine Brassel von Benevol Biel macht ähnliche Erfahrungen:

Migrantinnen und Migranten ist oft nicht wohl, weil sie sich nicht ernstgenommen fühlen, und die Einheimischen 'von oben herab' mit ihnen umgehen. Es wird ihnen vermittelt, dass sie minderwertig sind, obwohl sich manche schon seit Jahren freiwillig engagieren. Das führt zu Frustration. Zudem werden sie von den Organisationen zum Teil ausgenutzt, bekommen keine Anerkennung und keine Weiterbildungsmöglichkeiten. Manche Institutionen übernehmen nicht einmal die Spesen.

Christine Brassel beobachtet bei Migrantinnen und Migranten eine Hemmung, sich der hiesigen Kultur auszusetzen. «Sie fragen sich, ob sie willkommen sind und ob sie die konkrete Tätigkeit den Erwartungen entsprechend meistern können. Sie brauchen Mut, sich freiwillig einzusetzen.» Bei den Einsatzorganisationen sieht Christine Brassel eine Zurückhaltung, da viele meinen, dass die Zusammenarbeit mit Zugewanderten mehr Aufwand bedeute. «Jene Institutionen, die offen

sind für eine Durchmischung, bevorzugen Migrantinnen und Migranten, die hier die Schule absolviert haben. Denen traut man es zu. Alle, die erst mit 14 Jahren oder älter in die Schweiz gekommen sind, haben kleinere Chancen.»

Auch die rechtliche Bestimmung, wonach bei gewissen Aufenthaltsstadi eine Arbeitsbewilligung für einen Freiwilligeneinsatz benötigt wird, wirke sich hemmend oder ver hindernd aus. «Ausserdem ist es bedenklich, dass die Kantone die Bewilligungspflicht unterschiedlich handhaben».

7 Massnahmen für die Förderung von Freiwilligenarbeit

Auf die Frage, wie vermehrt Migrantinnen und Migranten für eine Freiwilligentätigkeit motiviert werden könnten, meinen beide Interviewpartnerinnen, dass eine direkte Ansprache notwendig sei. Via Flyer oder Infoveranstaltungen könnten kaum neue Freiwillige aus der migrantischen Bevölkerung gewonnen werden. Die Bereitschaft, einen Einsatz zu übernehmen, sei viel höher, wenn mit den Menschen persönlich Kontakt aufgenommen werde.

Christine Brassel wünscht sich Unterstützung, Begleitung und Anerkennung von Freiwilligen mit einem Migrationshintergrund. Dies könne nur gelingen, wenn die Leitungsebene einer Organisation explizit mit Migrantinnen und Migranten zusammenarbeiten will:

Es braucht ein klares 'Commitment' der Leitung sowie die Bereitschaft, entsprechende finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Begleitung und Koordination von Freiwilligen braucht Ressourcen; man geht von einem halben bis ganzen Stellenprozent pro freiwillige Person aus. Ausserdem müssen nicht nur die neuen Freiwilligen geschult werden. Auch die angestellten, bezahlten Mitarbeitenden sollten sensibilisiert werden, insbesondere, wenn Freiwillige aus anderen Kulturkreisen neu in einem Team sind. Das kann nur gelingen, wenn die Leitung dahintersteht. Die Haltung, dass man mit Zugewanderten zusammenarbeitet, muss selbstverständlich werden.

Laut Christine Brassel gelte dies nicht nur für Organisationen, sondern auch für Gemeinden. Der Gemeinderat müsse kommunizieren, dass er die Freiwilligenarbeit der migrantischen Einwohnerinnen und Einwohnern genauso fördern will und muss entsprechende Unterstützung bereitstellen.

Regula Rickenbacher betont diesbezüglich, dass bei Gemeinden ein Umdenken stattfinden müsse. Es solle nicht primär die Frage im Vordergrund stehen, wie die ausländische Bevölkerung integriert werden könne:

Eine Integrationskommission soll sich vielmehr überlegen, wie man eine Gemeinde öffnen und gestalten kann, damit es allen Menschen möglich ist, Teil der dörflichen oder städtischen Gemeinschaft zu werden, unabhängig davon, woher sie ursprünglich stammen. Man muss wegkommen vom Denken in Kategorien wie: 'Wir, die Einheimischen, und sie, die Fremden.'

Auf Seiten der Organisationen wünscht sich Regula Rickenbacher, dass gezielt mehr Migrantinnen und Migranten rekrutiert werden. Bei einigen Alters- und Pflegeheimen hat sie schon miterlebt, dass bewusst migrantische Freiwillige engagiert wurden, damit sich Bewohnende mit jemandem in ihrer Muttersprache unterhalten konnten. Es gebe aber auch Heime, bei denen diese Öffnung nicht vorstellbar sei, weil sie beispielsweise von allen Freiwilligen verlangen, dass sie Schweizerdeutsch sprechen. Im Weiteren findet es Regula Rickenbacher wichtig, dass Migrantinnen und Migranten vermehrt der «sekundäre Gewinn» von Freiwilligenarbeit aufgezeigt werde:

Wenn ich in einem Chor mitsinge, trage ich dazu bei, dass im Dorf ein Konzert stattfindet (primärer Gewinn). Dass ich Mitglied in einem Chor bin, hat aber vielleicht auch den Effekt, dass ich beim Einkaufen bekannte Leute treffe. Über meine Freiwilligentätigkeit kann ich mein soziales Netzwerk vergrössern. Dieser sekundäre Gewinn ist genauso wichtig.

Die Frage nach der Förderung der formellen Freiwilligenarbeit wird auch im 'Freiwilligen-Monitor 2016' thematisiert. Die meisten Befragten nannten eine flexible Zeiteinteilung des Engagements sowie die Mitsprache und Mitbestimmung in der Institution als die zwei wichtigsten Massnahmen.

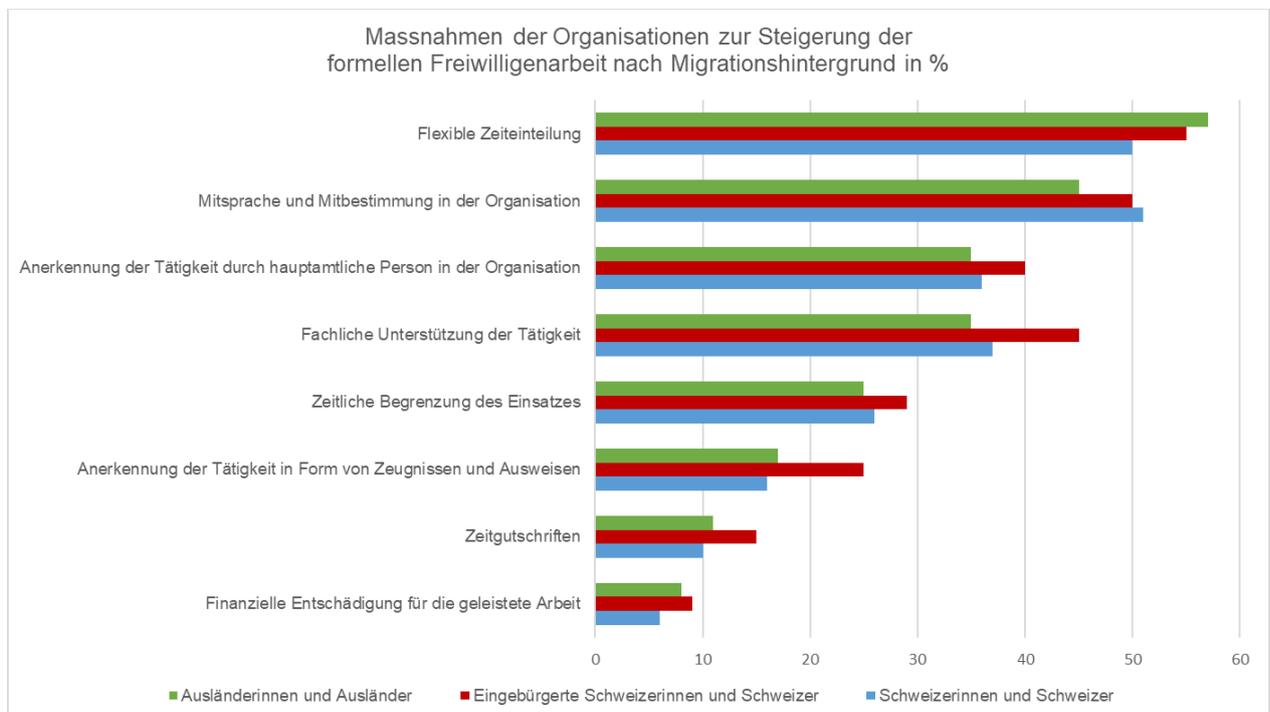


Abbildung 5 Massnahmen der Organisationen zur Steigerung der formellen Freiwilligenarbeit

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Freitag et al. 2016: 216

An dritter und vierter Stelle werden eine verstärkte Anerkennung der Tätigkeit durch die Mitarbeitenden in der Organisation sowie mehr Unterstützung bei der Freiwilligenarbeit genannt. Insbesondere für die eingebürgerten Schweizerinnen und Schweizer scheinen diese Massnahmen relevant zu sein. Die Anerkennung mittels Zeugnissen oder Ausweisen wird von ihnen ebenfalls deutlich häufiger genannt wie von den anderen zwei Gruppen. Auch bei den weiteren Nennungen fällt auf, dass die Eingebürgerten die jeweiligen Massnahmen (zeitliche Begrenzung der Tätigkeit, Zeitgutschriften usw.) in der Tendenz stärker betonen (vgl. Freitag et al. 2016: 215f.).

Bei möglichen Massnahmen seitens des Staates oder der Öffentlichkeit fällt auf, dass sich vor allem die Ausländerinnen und Ausländer sowie die Eingebürgerten mehr Angaben und Beratungsmöglichkeiten rund um Freiwilligenarbeit wünschen. Es scheint für diese Gruppen schwieriger zu sein, an entsprechende Informationen zu gelangen. Auch das Thema der Anerkennung wird von ihnen wiederum häufiger genannt wie von den Schweizer Befragten. Generell scheinen Massnahmen seitens des Staates oder der Öffentlichkeit für gebürtige Schweizerinnen und Schweizer weniger relevant zu sein (vgl. ebd.: 216f.).

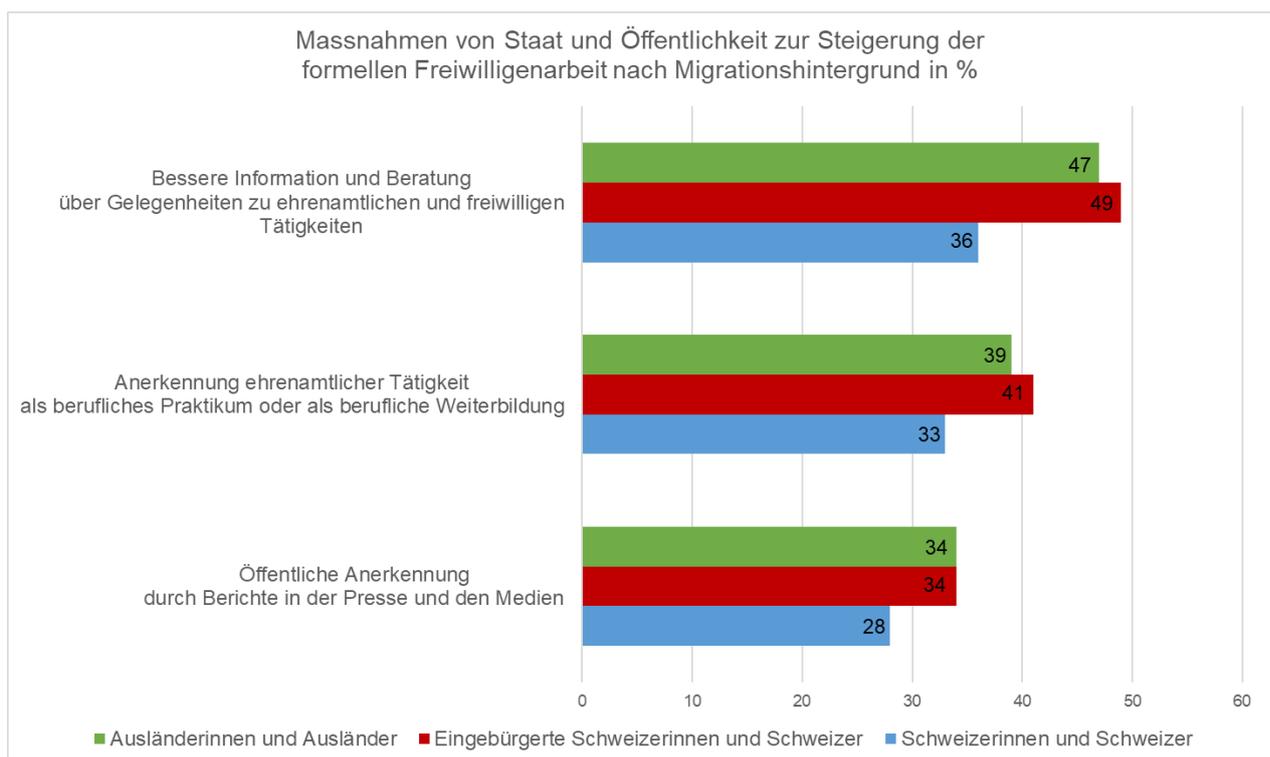


Abbildung 6 Massnahmen von Staat und Öffentlichkeit zur Steigerung der formellen Freiwilligenarbeit

Quelle: Eigene Darstellung gemäss Freitag et al. 2016: 217

Das Thema der 'Anerkennung' sei abschliessend besonders hervorgehoben, zumal es sowohl von Christine Brassel angesprochen wurde, wie auch ein wichtiges Ergebnis des 'Freiwilligen-Monitors' ist. Auch das 'Forum für die Integration der Migrantinnen und Migranten FIMM' listet in

seinem Positionspapier zur Freiwilligenarbeit der migrantischen Bevölkerung (Sariaslan 2014: 160) die Wertschätzung als ein zentrales Element auf:

FIMM ist der Ansicht, dass die Bedeutung der Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten auf Grund ihrer Leistung für die gesamte Gesellschaft mehr Wertschätzung verdient hat und öffentlich anerkannt werden sollte. (...) Durch die öffentliche Kommunikation und die Wertschätzung der freiwilligen Arbeit kann auch ein positives Bild von den Migranten und Migrantinnen vermittelt werden.

7.1 Exkurs: Freiwilligenarbeit als Sprungbrett in die Erwerbstätigkeit

In beiden Interviews kam die Integration in den ersten Arbeitsmarkt via Freiwilligenarbeit zur Sprache, ohne dass explizit danach gefragt worden war. Deshalb werden an dieser Stelle die wichtigsten Aussagen dazu zusammengefasst.

Regula Rickenbacher erzählt, dass viele Migrantinnen den Wunsch hätten, über das freiwillige Engagement einen bezahlten Job zu bekommen. Bei einheimischen Freiwilligen beobachtet sie dies viel weniger; der Wunsch nach einer sinnstiftenden Tätigkeit stehe bei ihnen eher im Zentrum. Diese Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen des 'Freiwilligen-Monitors 2016': Bei den Motiven für die formelle Freiwilligenarbeit gaben 18% der Ausländerinnen und Ausländer an, sich einen Nutzen für die berufliche Karriere zu erhoffen. Der Anteil der schweizerischen Befragten, der diesen Grund nannte, lag bei 14% (vgl. Freitag et al. 2016: 214).

Christine Brassel erlebt, dass Personen, die Sozialhilfe beziehen, zum Teil vom Sozialdienst dazu verpflichtet werden, sich bei der Benevol-Fachstelle zu melden: «Dies kann mit guter Absicht geschehen, beispielsweise, damit sich eine Klientin oder ein Klient regelmässig mit Einheimischen auf Deutsch unterhält. Schwierig ist jedoch, wenn eine Person nicht motiviert ist und der Freiwilligeneinsatz Voraussetzung ist, um die Integrationszulage zu erhalten.»

Christine Brassel empfiehlt, mit den Migrantinnen und Migranten jeweils gut abzuklären, in welchem Rahmen sie es sich vorstellen könnten, sich zu engagieren. Manchmal mache es 'klick' und es klappe tatsächlich mit einer längerfristigen Zusammenarbeit. «Gerade im Kontakt mit älteren oder beeinträchtigten Menschen haben wir gute Erfahrungen gemacht. Migrantinnen und Migranten haben häufig einen liebe- und respektvolleren Zugang zu diesen Menschen als Schweizerinnen und Schweizer.»

Laut Christine Brassel komme es vor, dass die Sozialen Dienste ihren Klientinnen und Klienten explizit raten, Freiwilligenarbeit zu machen, um so die Chance auf eine Festanstellung in der Institution zu erhöhen. «Sie üben ihre Tätigkeit also mit einem ganz bestimmten Ziel aus und machen sich grosse Hoffnungen. Nur wissen das die Organisationen in der Regel nicht. Das ist problematisch und hat schon häufig zu Frust bei den Migrantinnen und Migranten geführt.»

Christine Brassel findet es grundsätzlich eine gute Möglichkeit, die Arbeitswelt via Freiwilligenarbeit kennenzulernen. Organisationen sollten sich jedoch verpflichtet sehen, freiwillig Tätige, die sich über längere Zeit engagieren, bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen.

8 Diskussion und Schlussfolgerungen

Wer sich gemeinnützig engagiert, knüpft soziale Kontakte, lernt sein (neues) Umfeld besser kennen, bereichert und prägt dieses. Freiwilligenarbeit kann die soziale und berufliche Integration von Zugewanderten entscheidend unterstützen. Die Angaben des Bundesamts für Statistik und des 'Freiwilligen-Monitors' zeigen allerdings, dass Migrantinnen und Migranten – vor allem aus anderen Kulturkreisen – in vielen Bereichen der Freiwilligenarbeit nach wie vor unterrepräsentiert sind.

Ob sich jemand unbezahlt für das Gemeinwohl engagieren kann und möchte, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Deswegen sei am Schluss dieser Arbeit darauf hingewiesen, dass es kaum möglich ist, pauschale Empfehlungen für die Förderung von Freiwilligenarbeit abzugeben, die für die gesamte Migrationsbevölkerung zutreffen und 'erfolgreich' sind. Ob eine Massnahme funktioniert oder nicht, hängt stark von der zu erreichenden Zielgruppe ab. Die Ausgangslage ist komplett anders, wenn ein hochqualifizierter Expat oder eine Flüchtlingsfrau mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus für einen Freiwilligeneinsatz gewonnen werden möchte.

Selbstverständlich gibt es Rahmenbedingungen (z.B. eine flexible Zeiteinteilung des Einsatzes), welche eine freiwillige Tätigkeit unterstützen, es muss jedoch stets die einzelne Person in den Fokus genommen werden. Auch Migrantinnen und Migranten sollen als Individuen mit ganz eigenen Kompetenzen, Bedürfnissen und Erfahrungen wahrgenommen werden. Dies unterstützt ein gutes 'Matching' und folglich die Nachhaltigkeit eines Engagements. Dazu gehört auch, dass sich eine Einsatzorganisation für die Motivation von neuen Freiwilligen interessiert. Es sollte eine Atmosphäre geschaffen werden, die es – in diesem Fall vor allem Migrantinnen und Migranten – ermöglicht, offen zu kommunizieren, dass die Hoffnung besteht, über die Freiwilligentätigkeit den Sprung in die Erwerbsarbeit zu schaffen. Es wäre wünschenswert, dass Einsatzorganisationen dieses Motiv respektieren, zumal rein altruistische Beweggründe ohnehin bei vielen Freiwilligen nicht mehr im Vordergrund stehen. Es spielen zwar uneigennützige und wohltätige Faktoren nach wie vor eine wichtige Rolle, vermehrt rücken jedoch selbstbezogene Aspekte wie der Spass an der Tätigkeit oder die Möglichkeit, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln, in den Vordergrund (Freitag et al. o.J.: 4). Werden diese (egoistischen) Motive bei einheimischen Freiwilligen akzeptiert, sollten diese auch Personen mit einem Migrationshintergrund zugestanden werden. Ferner sollten Organisationen ihren Freiwilligen offen mitteilen, ob sie sie bei der beruflichen Integration unterstützen können oder nicht, damit auf beiden Seiten keine falschen Erwartungen entstehen.

Damit Zugewanderte nicht mehr primär als hilfsbedürftige Zielgruppe von Integrationsmassnahmen, sondern als autonome und kompetente Akteure wahrgenommen werden, braucht es einen Einstellungswandel auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft. Es ist ein Bewusstsein zu entwickeln, dass die Bürgerinnen und Bürger des Aufnahmelandes über den persönlichen Austausch mit Migrantinnen und Migranten lernen und von der gesellschaftlichen Vielfalt profitieren können. Vermutlich ist auch bei einem Grossteil der Einsatzorganisationen ein Umdenken notwendig. Denn auch sie haben durch den Einbezug von Freiwilligen aus unterschiedlichen Kulturen Vorteile. Es seien an dieser Stelle nur einige genannt:

- Migrantinnen und Migranten bringen Sprachkenntnisse in die Organisation mit ein, was es erleichtert, mit Klientinnen und Klienten aus verschiedenen Ländern zu kommunizieren.
- Sie verfügen über andere und reichhaltige Lebenserfahrungen, von denen die Mitarbeitenden und die anderen Freiwilligen lernen können.
- Ihre Perspektiven und Erfahrungen können die Entwicklung eines niederschweligen Freiwilligenprogramms für Personen aus anderen Kulturkreisen erleichtern.

Einsatzorganisationen, Vereine, Behörden, Gemeinden usw. sollen zudem darum bemüht sein, das vielfältige Engagement von Migrantinnen und Migranten sichtbar zu machen und es zu würdigen. Dazu zählt auch, dass einheimischen und migrantischen Freiwilligen dieselben Rahmenbedingungen für ihr Engagement gewährt werden. Versicherungsschutz, Spesenrückerstattung, fachliche Begleitung etc. sollen für alle eine Selbstverständlichkeit sein. Ferner gilt es das Bewusstsein zu schärfen, dass eine nachhaltige Zusammenarbeit mit Freiwilligen – insbesondere, wenn sie einen Migrationshintergrund haben – Bestandteil der Organisationskultur sein sollte. Der Entscheid für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen ist auf der Führungsebene zu fällen; diese hat auch entsprechende Ressourcen wie Personal und Finanzen zur Verfügung zu stellen. Freiwilligenarbeit ist nicht gratis. Gerade die Rekrutierung (beispielsweise über eine persönliche Ansprache) und die Einbindung einer neuen Zielgruppe gehen über die routinierten Abläufe von Institutionen hinaus und sind keine Aufgaben, die zusätzlich zur alltäglichen Arbeit nebenbei erledigt werden können. Zu Beginn erfordern sie einen hohen Zeitaufwand, zumal häufig auch die angestellten Mitarbeitenden sensibilisiert und geschult werden müssen. Ansonsten können sich Reibungspunkte innerhalb einer Organisation aufbauen, welche die Zusammenarbeit zwischen dem bezahlten und freiwilligen Personal erschweren.

Generell gilt es, die Teilhabe der migrantischen Bevölkerung an gesamtgesellschaftlichen Prozessen weiter zu stärken. Handlungsleitend sollte der Grundsatz sein, Zugewanderten von Anfang an Partizipation und Engagement zu ermöglichen. Denn wer Verantwortung übernehmen muss, soll auch teilhaben und mitgestalten dürfen. Zentrale Bedeutung kommt hierbei unter anderem dem Abbau der rechtlichen Benachteiligung zu, so dass beispielsweise das Einholen einer

Arbeitsbewilligung, um einen Freiwilligeneinsatz leisten zu dürfen, nicht mehr notwendig ist. Auch sollte es häufiger möglich sein, ohne Schweizer Staatsbürgerschaft in gewisse Ehrenämter gewählt zu werden. Im Weiteren braucht es eine bessere Information und Sensibilisierung zum Thema Freiwilligenarbeit und zu den verschiedenen Engagement-Möglichkeiten.

Ausblick

Um die Inklusion von Freiwilligen mit einer Migrationserfahrung zu verbessern, braucht es mehr Untersuchungen zum freiwilligen Engagement dieser Gruppe, welche sich beispielsweise diesen Fragen widmen: Wer engagiert sich wofür? Wie lange leben die Freiwilligen schon in der Schweiz? Woher stammen sie? Welchen Aufenthaltsstatus und Bildungshintergrund haben sie? In welchem Umfang gehen sie einer Erwerbstätigkeit nach? Wie sind sie zu ihrer gemeinnützigen Tätigkeit gekommen? Aus welchen Gründen engagieren sie sich? Welche Unterstützung brauchen sie?

Genauso sollen jene Migrantinnen und Migranten in den Fokus genommen werden, die sich bisher noch nicht engagieren, um konkrete Hinweise zum Abbau von Zugangsbarrieren zu erhalten. Erst, wenn die Freiwilligenarbeit von Zugewanderten vermehrt Gegenstand wissenschaftlicher Forschung wird, kann sie gezielt und nachhaltig gefördert und unterstützt werden.

9 Literatur- und Quellenverzeichnis

Bundesamt für Statistik (Hg.) (2018 a). Freiwilligenarbeit, Beteiligung der Bevölkerung in %.

URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/unbezahlte-arbeit/freiwilligenarbeit.assetdetail.6386295.html> [Zugriffsdatum: 12.12.2018].

Bundesamt für Statistik (Hg.) (2018 b). Ausländische Bevölkerung.

URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/auslaendische-bevoelkerung.html> [Zugriffsdatum: 10.12.2018].

Bundesamt für Statistik (Hg.) (o.J.). Ständige Wohnbevölkerung.

URL: <https://www.media-stat.admin.ch/web/apps/glossary/assets/glo-926-de.pdf>
[Zugriffsdatum: 12.9.2018].

Freitag, Markus/Manatschal, Anita/Ackermann, Kathrin/Ackermann, Maya (2016). Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016. Zürich: Seismo Verlag.

Freitag, Markus/Manatschal, Anita/Ackermann, Kathrin/Ackermann, Maya (o.J.). Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016. Zusammenfassung.

URL: https://www.sgg-ssup.ch/files/content/Webseiteninhalte/C_Freiwilligkeit/3_Freiwilligenmonitor/FM_2016_Abstract_de.pdf [Zugriffsdatum: 10.12.2018].

HEKS - Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Hg.) (2018). HEKS Neue Gärten Aargau/Solothurn.

URL: https://www.heks.ch/sites/default/files/documents/2018-02/Factsheet18_HEKS_Neue_G%C3%A4rten_Aargau_Solothurn_510027.pdf
[Zugriffsdatum: 10.9.2018].

Linnert, Julius/Berg, Tanja (2016): Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten: Forschungsstand zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten unter Aspekten gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Bildung. Minor-Projektkontor für Bildung und Forschung. Working Paper 01/2016. Berlin.

URL: <https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/documents/2018-04/Working%20Paper%20I%20Forschungsstand%20zur%20Freiwilligenarbeit%20mit%20Gefl%C3%BChteten.pdf> [Zugriffsdatum: 27.11.2018].

Mayring, Philipp (2012). Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 9. Aufl. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 468–475.

Misoch, Sabina (2015). Qualitative Interviews. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Reinprecht, Christoph (2011). Freiwilligenarbeit als Beitrag zur Integrations- und Inklusionsförderung in Einwanderungsgesellschaften. In: Ammann, Herbert (Hg.). Grenzen-Los! Fokus Gemeinde. Freiwilliges Engagement in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Referate der 2. Internationalen Vernetzungskonferenz 2010 in Rüslikon. Zürich: Seismo Verlag. S. 250–263.

Sariaslan, Emine (2014). Migrantinnen und Migranten – freiwillig engagiert. In: Schweizerisches Rotes Kreuz (Hg.). Freiwilligkeit und Vielfalt im Zeichen der Menschlichkeit. Zürich: Seismo Verlag. S. 155–162.

Schweizerisches Rotes Kreuz (Hg.) (2018). Merkblatt Freiwilligenarbeit durch Ausländerinnen und Ausländer – Hinweise zur Bewilligungspflicht.

URL: <http://www.toolkit-freiwilligenarbeit.ch/rechtliche-fragen> [Zugriffsdatum: 6.11.2018].

Interviews

Brassel, Christine. Benevol Biel. 30.10.2018, Biel.

Rickenbacher, Regula. HEKS - Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, Regionalstelle Aargau/Solothurn. 6.11.2018, Aarau.

Interviewleitfaden für das Gespräch mit Christine Brassel, Benevol Biel

1. Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit dem formellen freiwilligen Engagement von Migrantinnen und Migranten gemacht?
2. Üben Migrantinnen und Migranten vor allem freiwillige Basisarbeit aus? Oder auch ehrenamtliche Tätigkeiten?
3. Wie schätzen Sie das Ausmass des freiwilligen Engagements von Migrantinnen und Migranten in Schweizer Organisationen ein?
4. Inwiefern unterscheiden sich einheimische Freiwillige von Freiwilligen mit einem Migrationshintergrund (z.B. hinsichtlich der Motive, der Einsatzbereiche usw.)?
5. Gibt es bestimmte Zugangsbarrieren, welche Migrantinnen und Migranten daran hindern, sich aktiv zu engagieren (seitens der Einsatzorganisationen und/oder bei den Migrantinnen und Migranten)?
6. Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen braucht es, damit sich Migrantinnen und Migranten (vermehrt) formell freiwillig engagieren?
7. Wo sehen Sie den grössten Handlungsbedarf, um das formelle freiwillige Engagement von Migrantinnen und Migranten zu fördern?
8. Was können Einsatzorganisationen (NPO, Kirchen, Pflegeheime etc.) im Hinblick auf die Förderung der Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten konkret tun?
9. Was können Gemeinden und der Staat im Hinblick auf die Förderung der formellen Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten tun?

Anhang II

Interviewleitfaden für das Gespräch mit Regula Rickenbacher, HEKS, Regionalstelle Aargau/Solothurn

1. Wer sind die Migrantinnen und Migranten, die sich beim HEKS im Rahmen des Projekts 'Neue Gärten Aargau/Solothurn' freiwillig engagieren? (-> Asylsuchende? Flüchtlinge? etc.)
2. Welche Tätigkeiten üben die Freiwilligen aus?
3. Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit dem freiwilligen Engagement von Migrantinnen gemacht?
4. Wie verläuft die Zusammenarbeit zwischen den Migrantinnen und den Einheimischen? Gibt es allenfalls bestimmte Vorbehalte (auf beiden Seiten)?
5. Warum möchten sich Migrantinnen beim Projekt 'Neue Gärten' engagieren (-> Motive)?
6. Wie schätzen Sie das Ausmass des freiwilligen Engagements von Migrantinnen und Migranten in Schweizer Organisationen ein?
7. Gibt es bestimmte Zugangsbarrieren, welche Migrantinnen und Migranten daran hindern, sich aktiv zu engagieren (seitens der Einsatzorganisationen und/oder bei den Migrantinnen und Migranten)?
8. Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen braucht es, damit sich Migrantinnen und Migranten (vermehrt) formell freiwillig engagieren?
9. Wo sehen Sie den grössten Handlungsbedarf, um das formelle freiwillige Engagement von Migrantinnen und Migranten zu fördern?
10. Was können Einsatzorganisationen (NPO, Kirchen, Pflegeheime etc.) im Hinblick auf die Förderung der Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten konkret tun?
11. Was können Gemeinden und der Staat im Hinblick auf die Förderung der Freiwilligenarbeit von Migrantinnen und Migranten tun?

Anhang III

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst habe.